

Bomber gegen Schlachtschiffe

Scapa Flow zeigt, welche Waffe den Krieg entscheidet

V. A. Die Westmächte sind heute vor die Wahl gestellt, entweder Deutschland als führende Macht auf dem europäischen Kontinent anzuerkennen und ihm die uneingeschränkte Luft-herrschaft einzuräumen oder weiterzukämpfen. Die zweite Möglichkeit bedeutet aber die vollkommene Niederlage für England und Frankreich und das Ende des britischen Welt-reichs. — Diese Sätze schreibt ein Amerikaner, der Heraus-ggeber der Zeitungen „Daily News“ und „Evening News“. Sie sind ein Beispiel für das ungeheure Aufsehen, das Scapa Flow überall in der Welt hervorgerufen hat. Dieses Aufsehen ist nicht so sehr auf die direkten Verluste der englischen Flotte zurückzuführen, so bedeutend sie an sich auch sind, sondern viel-mehr darauf, daß Scapa Flow die erste große praktische Ent-scheidung über die seit 1914 immer wieder erörterte Frage ge-bildet hat, ob Luftwaffe oder Flotte, Flugzeug oder Kriegs-schiff in zukünftigen Kriegen entscheidend sein würden. Die Erfahrung von Scapa Flow hat denen recht gegeben, die das entscheidende Element der heutigen Kriegsführung in der Luft-waffe sehen. Damit ist aber tatsächlich das Ende der englischen Welt-herrschaft gekommen, denn diese basiert einzig und allein auf der englischen Seeherrschaft, d. h. auf der Flotte. Die Möglichkeit, sich auch unter den neuen Verhältnissen die Welt-herrschaft zu sichern, nämlich dadurch, daß man sich rechtzeitig die entscheidende Ueberlegenheit auch in der Luft verschafft, hat England verstimmt. Diese Ueberlegenheit liegt klar bei Deutschland.

Welchen Einfluß die Luftwaffe bereits im bisherigen Ver-lauf des Krieges auf die englische Seefriedensführung gehabt hat, d. h. wie sehr sie ihr die Durchführung ihrer Aufgaben erschwert, ja teilweise unmöglich gemacht hat, sei nachstehend in großen Zügen umrissen. Dazu ist erforderlich, daß man sich zunächst die Aufgaben der englischen Flotte vergegenwärt-igt und ihren gegenwärtigen Stand. Beginnen wir bei dem letzteren.

1914 verfügte die englische Flotte (nach Vizeadmiral A. W. Dr. H. C. Otto Cross) über 69 Schlachtschiffe, 108 Kreuzer, 265 Zerstörer und 74 U-Boote, um nur die wesentlichsten Schiffst-ypen zu nennen. Bei Beginn des gegenwärtigen Krieges be-saß sie demgegenüber nur 15 Schlachtschiffe, 60 Kreuzer, 159 Zerstörer und 54 U-Boote. England war es, das vor 1914 die Dreadnoughts eingeführt hatte. Diese „Fürstentümle“, auf die man so stolz war, haben jene Entwicklung eingeleitet, die zum Bau immer größerer und immer kostspieligerer Schlachtschiffe führte, mit dem Erfolge, daß England heute deren nur noch 15 hat. Gemessen an den Schlachtschiffen anderer Nationen ist das immer noch viel.

Bei der Durchführung der Blockade wirkte sich die deut-sche Luftüberlegenheit in der Form aus, daß den Engländern eine wirksame Blockade der Küstengewässer, geschweige denn ein Eindringen in die Ostsee, lediglich wegen der Existenz der deutschen Luftwaffe von vornherein unmöglich war. Ja selbst in den Randmeeren, wie der Nordsee, war die Blockade prak-tisch nur noch an den Eingängen möglich, d. h. im Kanal einerseits und auf der Straße Schottland-Bergen andererseits. Diese Blockadelinie, die rund 480 Kilometer lang ist, stellt bereits hohe Ansprüche an die Zahl der englischen Blockadefahrzeuge. Und trotzdem ist auch sie nicht sicher vor Angriffen der deutschen Luftwaffe, da ihre Entfernung von England mit rund 700 Kilometern absolut in der Reichweite der deutschen Flugzeuge liegt. Es ist daher keineswegs aus-gesprochen, daß England seine Hauptblockadelinie auf die Enge zwischen den Shetlandinseln und Island verlegen muß. Die hier zu überwachende Strecke ist aber rund 2/3 Mal so aus-gedeutet wie die zwischen Bergen und Scapa Flow.

Nicht anders ist es mit der zweiten Aufgabe, dem San-delschutz. Im Weltkriege, wo die Dinge für England wesentlich günstiger lagen, wurden nicht weniger als 2723 englische Schiffe und 675 Fischdampfer (rund 8 Millionen Bruttoregistertonnen) von Deutschland versenkt, während 1885 beschädigt wurden. Dieses Ergebnis wurde erzielt mit 52 U-Booten im Jahre 1915, 100 im Jahre 1916, 88 im Jahre 1917 und 85 im Jahre 1918. Bereits im Weltkrieg hatte sich als einziges einigermaßen wirksames Mittel gegen die U-Boot-gefahr das Geleitzugsystem erwiesen. Damals konnte die eng-lische Flotte mit ihrer bedeutend größeren Zahl von Schiffseinheiten Deckung für etwa 400 Geleitzüge stellen, heute nur für etwa 120. 85.000 Seemellen an Seewegen hat die Flotte ungefähr zu schützen. Täglich müssen etwa 50.000 Tonnen Lebensmittel und etwa 110.000 Tonnen Rohstoffe nach England eingeführt werden. Das bedeutet, daß wöchentlich etwa 160 Ozeandampfer von über 3000 BRT. einlaufen müssen. Wäh-rend aber das Geleitzugsystem die Angriffe von Unterseebooten zweifelslos erschwert, gilt für Angriffe aus der Luft das Gegen-teil. Für den Flieger sind solche Ansammlungen von Schiffen die lobenswerten Ziele. Abgesehen also von der an sich schon vorhandenen Ungünstigkeit der englischen Kriegsflotte zum vollen Schutz aller Geleitzüge wird das System als solches durch das Auskommen der Luftwaffe stark entwertet, während andererseits die deutsche Flotte infolge der Fernhaltung der Blockade von den eigenen Küsten durch die Luftwaffe eine be-deutend größere Aktionsfreiheit auch für offensive Störungen des englischen Seeverkehrs erhält. Zumal, wenn es sich dabei um schwerere Seestreitkräfte handelt, denen gegenüber der übliche Geleitzug durch Zerstörer verlagert muß, bedeutet der Konvoi nicht eine Sicherung, sondern eher eine Gefährdung der Handelsschiffe.

Schließlich aber wird die dritte Aufgabe der englischen Flotte, der Transport und die Sicherung von Expeditionskorps nach dem Festlande, durch die Luft-waffe völlig unmöglich gemacht. Eine Armee, die mit ihrer Waffen- und Munitionsvorsorgung auf das englische Mutter-land angewiesen ist, kann nicht in einer Entfernung von meh-teren tausend Kilometern irgendwo auf dem Festlande kämpfen, wenn diese langen Verbindungswege jederzeit den Angriffen einer überlegenen Luftwaffe ausgesetzt sind. Der Transport von Truppen unter solchen Umständen ist eine glatte Unmög-lichkeit. Das aber bedeutet, daß die englische Flotte nicht mehr in der Lage ist, eine entscheidende Offensive Englands wie etwa die Salonikoffensive im vorigen Kriege zu tragen und zu sichern. Der Jenseitfrontkrieg bleibt damit ein unerfüllbarer Traum. Ohne ihn aber ist ein Sieg Englands unmöglich.

Unabhängig von eigenem offensiven Vorgehen, für die Blockade-durchführung und den Handelschutz zu schwach und heute schon weitgehend in die Defensive gedrängt, steht Englands Flotte ratlos vor der neuen Luftwaffe, deren Ueberlegenheit bei Scapa Flow zum ersten Male klar erwiesen wurde. Und das war nur ein Anfang. Der amerikanische Journalist hat schon recht, das Ende des britischen Weltreichs steht bevor.

Mit Regenschirm und Gasmaste zur Rennbahn

Chamberlains neuester Erlass — Sorgen haben die Plutokraten!

Amsterdam, 28. März. Herr Chamberlain persönlich hat eine tiefgreifende Reinerung eingeführt. Sie wird das gesell-schaftliche Bild der großen englischen Rennbahnen gründlich verändern.

Während die Mitglieder der britischen Plutokratenteife bis-her im grauen Jhlinder und mit übergehängtem Regenschirm auf den Rennplätzen zu erscheinen hatten, um damit zu dokum-mentieren, daß sie zur Vereinerung der Geldverdiener gehören, müssen sie nunmehr, laut Chamberlains Verordnung, zum Regenschirm — auch noch die Gasmaste tragen!

Herr Chamberlain betont in seinem Erlass andrücklich, daß der Besuch der Rennbahnen und besonders der Bahn von Antver am Tage der Grand National am 5. April „nur mit Gasmasteln gestattet“ werden könne! Besucher ohne Gas-masteln würden „unmenschlich abgewiesen“. Außerdem erhalte jeder Besucher einen „Rageplan der Bahn“ im Falle eventueller Luftangriffe auf die galoppierenden Pferde. Dieser Plan sei „sorgfältig aufzubewahren“. „Fortwerken des Planes werde mit Verweisung von der Rennbahn bestraft!“

Nun wissen wir die Sorgen des Herrn Chamberlain. Es ist schrecklich, wie himmerwoll doch das Leben eines britischen Premierministers ist, und wie sehr er Tag und Nacht darüber nachdenken muß, wie er das Leben seiner lieben Genossen von der Plutokratenteife vor allen Eventualitäten schützen kann. Eines allerdings fällt uns an diesem Dekret auf: Von Gas-masteln für die Jockeys ist in ihm nicht die Rede. Aber Jockeys gehören ja wohl auch nicht — zur Klasse des Herrn Chamber-lain!

Zur übrigen haben unsere Blätter fraglos viel schöner Ziele als galoppierende Pferde! Herrn Chamberlains die-dische zum Beispiel. Über jeder macht sich eben so lächerlich wie er kann!

Klare norwegische Feststellung

England, nicht Deutschland verleiht Neutralität.

Oslo, 28. März. Das führende Blatt der Regierungs-partei, „Arbeiderbladet“, schreibt, daß Norwegen scharfen Protest einlegen müsse gegen die Verletzung der norwegi-schen Hoheitsgewässer durch England. Die britische Presse behauptet, daß deutsche Kriegsschiffe die norwegischen Ge-wässer für kriegerische Operationen benutzten. Chamberlain habe jedoch kürzlich im Unterhaus zugegeben, daß keine Be-weise für die Behauptung vorlägen, daß deutsche U-Boote die Verletzung von drei Dampfern an der Westküste Nor-wegens im Dezember verursacht hätten und daß die briti-sche Admiralität nach dieser Zeit niemals deutsche kriegeri-sche Operationen in norwegischen Hoheitsgewässern beob-achtet habe. England habe daher nicht den leisesten Grund zu einer Verletzung der norwegischen Neutralität.

Die Wahrheit sei, daß die Verletzungen, die vorgekom-men seien, durch britische Kriegsschiffe und britische Flug-zeuge erfolgt seien. Abschließend stellt das Blatt fest, daß alle diese Uebergriffe für Norwegen außerordentlich gefähr-lich seien. Norwegen müsse daher Protest gegen sie einlegen und sich nach Maßgabe seiner Kräfte gegen sie wehren, weil es nicht wünsche, in den Krieg zwischen den Groß-mächten hineingezogen zu werden.

Englands Kriegsgewinnler

Es sind auch die Kriegsbeher — Zusammenhänge

Amsterdam, 28. März. Von jeder haben es die regis-trierten Kreise in England verstanden, die Quellen ihres Reichtums sorgfältig zu tarnen und der Welt einzureden, daß das britische Parlament eine Volksvertretung und nicht eine Interessengemeinschaft von Geldverdienern und des britische Kabinets das Haupt eines freien demokratischen Landes und nicht eine Regierung der Aufsichtsräte darstelle. Insbesondere haben sich die einflussreichen Parlamentarier und die antirendenden Minister immer geltend, ihre Fi-nanzbeteiligung an den britischen Rüstungsfirmen bekannt werden zu lassen, damit es dem englischen Volke nicht auf-fiel, aus welchen höchst persönlichen Dividendengründen „amtliche“ Politik in Großbritanien gemacht wird. Dennoch ist mit der Zeit diese enge Verflechtung, von der kaum ein einziger englischer Abgeordneter und Minister frei ist, be-kannt geworden. Die Wochenchrift „News Review“ hat in ihrer letzten Nummer auf neue in diese höchst bemerkens-werten Zusammenhänge hineingeleuchtet und dabei einige wichtige Aufschlüsse über die Aktionäre der bekanntesten englischen Rüstungskonzerne gegeben.

Englands bedeutendste Rüstungsfirma ist Vickers Limited. Einer der Hauptaktionäre dieser Rüstungs-firma ist der frühere Berliner Reichsminister Viscount Al-berton. Neben ihm besitzen eine Reihe bekannter Po-litiker große Beträge Vickersaktien. Die zweitgrößte englische Rüstungsfirma ist die Birmingham Small Arms Company. Direktor der Firma ist der mit Chamberlain eng verbundene Abgeordnete Sir Patrick Hannon. Cha-mberlain ist selbst Großaktionär dieser Rüstungsfirma. Er läßt aber neuerdings seinen riesigen Aktienbesitz durch seinen Vertreter Arthur Chamberlain verwalten, von dem es in den Büchern der Firma heißt, daß er seine Aktien „zu-sammen mit zwei anderen“ besitze. Der Ausweis gerade dieses Rüstungskonzerns zeigt eine große Anzahl von „na-minellen“, d. h. von Aktienbesitzern, die ihren Namen nicht nennen wollen. Bei dem Konzern Armstrong-Whitworth ist größter Aktionär Kenna Damald Peplatt, der im Nebenberuf — Hauptkassierer der Bank von England ist und dessen Name auf allen englischen Banknoten zu fin-den ist. Er zeichnet als Besitzer eines Aktienpakets, das nominell nicht weniger als rund 2 1/2 Millionen Pfund, d. h. 25 Millionen Mark wert ist! Es ist selbstverständlich, daß dieser Hauptkassierer der Bank von England nicht selbst ein Vermögen von 25 Millionen Mark besitzt, sondern daß er mit seinem Namen eine ganze Anzahl von englischen Mi-nistern und Abgeordneten, die die wirklichen Aktienbesitzer sind, vor der Öffentlichkeit deckt. Eine besondere Pikanterie ist die Tatsache, daß der zweite Hauptaktionär dieses Rüstungskonzerns kein anderer ist, als — der fromme Dekan der Kathedrale von Durham, Reverend Cyril Argentine Wington!

Bei der Firma Bristol Aeroplanes ist Major John Jakob Astor, Unterhausmitglied und Chairman der „Times“, Hauptaktionär. Neben ihm sind maßgeblich der Herzog von Sefton und der Baron Ranion, die beide eine wichtige Rolle in der britischen Politik spielen, vertreten. Baldwin's Limited, ein weiterer britischer Rüstungs-konzern, trägt sogar den Namen des früheren englischen Ministerpräsidenten, der auch heute noch zu-sammen mit seiner Frau und seinem Sohn Hauptaktionär des Konzerns ist! Die übrigen Aktien gehören dem Waller Bergwerksindustriellen Sir David Richard Newellton, des-sen Gruben die berühmtesten in ganz Wales sind, weil sie in geradezu unvorstellbarer Weise allen sozialen Mindest-anforderungen hohen sprechen. Die Rüstungsfirma Geest Keen and Rattlefolds befindet sich überwiegend in den Hän-den der Familie Berry. Die Hauptvertreter dieser Familie sind die beiden Zeitungsmagnaten Lord Camrois und Lord Kemble, die mit ihren Zeitungskonzernen weit-gehend die öffentliche Meinung in England beeinflussen. Gleichfalls an dieser Rüstungsfirma ist Lady Rhonda be-teiligt, die die politische Wochenchrift „Time and Tide“ be-sitzt.

Eine ganz besondere Domäne des Judentums inner-halb der britischen Hocharistokratie ist der „Trust Impe-rial Chemical Industries“. Teile der Aktien hat bezeichnen-derweise der Herr Ministerpräsident Chamberlain „erhalten“, der noch im Jahre 1935 5414 auf seinen Na-men lautende Aktien des Trusts innehatte! Sein Sohn Francis ist im übrigen ein hochbezahlter Angestellter des Trusts!

Ein großer Teil all dieser Namen englischer und jüdi-scher Herkunft sind dem deutschen Volke wohl bekannt. Es sind dieselben Namen, die auf der Liste der Kriegsbeher ste-

hen! Jener Kriegsbeher, die sich im Parlament oder in der britischen Regierung in den letzten Jahren nicht genug tut konnten, den Krieg gegen Deutschland zu predigen!

Die Türkei greift nicht ein

Betonung der defensiven Bündnischaraktere.

DRB, Istanbul, 28. März. In einem offensichtlich in-spirierten Leitartikel umreißt der Abgeordnete Yunus Nadi in seiner Zeitung „Cumhuriyet“ die Stellung der Türkei zur gegenwärtigen Lage. Der Abgeordnete unterstreicht den ausschließlich defensiven Charakter des türkischen Bünd-nisses mit den Westmächten und bemerkt erläuternd, daß Unternehmungen die England und Frankreich von sich aus beschließen könnten, in keinem Fall die Türkei in einen Konflikt mit der Sowjetunion bringen dürfen.

Die Abmachungen des Paktes von Ankara seien mit größter Klarheit abgefaßt; nur dann, wenn die Türkei sich einem Angriff auf ihre Sicherheit ausgesetzt sehe, werde sie

Um amtliche Zahlen zu nennen...

Schwarz auf weiß konnte es jeder am 13. November 1937 in der Londoner Zeitschrift „Action“ lesen, geschrieben von einem Engländer namens Edwin Poole, der es ja wohl wissen muß:

„... Sollte nicht das Herz des größten Empire in der Welt auch in Größe führen — Größe in Sicherheit und Wohlstand der Heime des Volkes? Statt dessen haben wir heute in Britannien Wohnverhältnisse, die eine Schande für unsere Zivilisation sind — 10.000.000 des englischen Volkes leben — um amtliche Zahlen zu nennen — am Rande des Hungers. Millionen verdienen nur ein armseliges Auskom-men bei langer Arbeitszeit, oft unter schandbaren Arbeits-verhältnissen, Millionen ohne einen bezahlten freien Tag, ganz zu schweigen von den 2.000.000 Erwerbslosen! Mutter Natur erhebt einen fürchterlichen Joch für die Nichtbefolgung ihrer Gesetze!“

Dieses ohnmögliche Plutokratenimperium aber mahlt sich an, Europa neuordnen zu wollen!

zu den Waffen greifen. In jedem anderen Falle bleibe die Türkei dem Kriege fern. Die Türkei selbst werde von sich aus niemals Angreifer sein, und es sei kaum glaubhaft, daß im gegenwärtigen Stadium des Krieges ein Angriff auf den Sicherheitsraum der Türkei erfolge.

Französischer Admiral organisiert türkischen Luftschutz.

Der französische Admiral Maurel hält sich zum Stu-dium des türkischen Luftschutzes und der Fliegerabwehr in Smyrna auf, von wo er sich dieser Tage nach Istanbul begeben wird, um auch hier das Luftschutzwesen im Auftrag der türkischen Regierung zu organisieren.

Soziale Maßnahmen bei behördlich an-geordneten Stilllegungen

Berlin, 28. März. (Eig. Fundmeldung.) Der Uebergang von der Friedens- zur Kriegswirtschaft mit ihrem besonders großen Bedarf an Arbeitskräften erfordert manchmal die Stilllegung von Betrieben, die nicht kriegswichtige Güter er-zugehen und auch nicht entsprechend umgestellt werden können. Erfolgschancenmitglieder, die aus diesen Betrieben ausscheiden müssen, werden, wie eine Verordnung des Reichsarbeitsmini-sters bestimmt, mit ihrem Eintritt in ein neues Beschäf-tigungsverhältnis wie Personen behandelt, die aus unbegrenzte Zeit dienstverpflichtet sind. Wenn auch das alle Arbeitsver-hältnis erfüllt, so wird doch die Zeit der bisherigen Betriebs-angehörigkeit im neuen Betrieb angerechnet. Daneben ist für die Regelung von Ansprüchen aus Pensionsunterstützungs-läufen und ähnlichen Einrichtungen Vorkehrungen getroffen. End-lich können Trennungsgeldsätze und Sonderunterstützungen vom Arbeitsamt dem Erfolgschancenmitglied im neuen Beschäf-tigungsverhältnis im gleichen Umfang wie einem Dienstver-rechtigten gewährt werden.



Aus dem Heimatgebiet

Sedenktage

29. März

- 1735 Der Märchendichter Joh. Karl August Müllers in Jena geboren.
 - 1826 Der Dichter Johann Heinrich Voh in Heidelberg gest.
 - 1863 Der Schriftsteller Georg Freiherr von Ompteda in Hannover geboren.
 - 1881 Der Nordpolfahrer Karl Wegprecht in Michelstadt gestorben.
 - 1895 Der Schriftsteller Ernst Jünger in Heidelberg geb.
 - 1917 Der preussische Generaloberst Max von Britzow in Berlin gestorben.
 - 1918 Der Novellist Timm Kröger in Kiel gestorben.
 - 1934 Landjahrfeier.
 - 1936 Das deutsche Volk befeindet in beispielloser Form seine Einmütigkeit (98,75 v. H. für den Führer) und begrüßt die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit am Rhein.
 - 1938 Stapellauf des Rdtz-Schiffes „Robert Len“ in Hamburg.
- Sonnenaufgang 6.08 Sonnenuntergang 19.52
Mondaufgang 0.55 Monduntergang 9.34

Zu zähle auf künftige Zeit

Wollen im Krieg und der Anspannung aller Kräfte dürfen wir nicht rechts und nicht links schauen, sondern müssen den Blick geradeaus richten auf das Ziel, das unser starkes und geeintes Deutschland aus diesem Krieg als Sieger hervorgeht. „Berühmte Dein Gemüt über das Ruffende“, schrieb Beethoven an die „unsterbliche Geliebte“. Das Ruffende ist unser rettender Einzug, der — koste es, was es wolle — uns den Sieg verbürgt. Wir wissen freilich nicht, wie weit und wie dornenlos noch die Wegstrecke bis zu diesem Ziel sein wird, die Entschlossenheit aber, diesen Weg zu gehen, ist unerschütterlich. Zu zähle auf künftige Zeit heißt nicht, die Ereignisse unlässig an sich vorüberbrauchen zu lassen, sondern zu kämpfen, wo nur der Kampf allein entscheidet. Das ist die starke Forderung der Gegenwart, die uns alle eingeschaltet hat in eine Front, daß wir nicht wanken und weichen, sondern vorwärtstürmen, ohne uns umgublen, daß wir mutig und kraftvoll die Opfer auf uns nehmen, die dieses Vorwärtstürmen kostet. Wer nicht an sein Volk glaubt, wird nicht an sich selbst glauben können.

Wir aber glauben an unser Volk und glauben an die große Mission, die dieses Volk in der Welt zu erfüllen hat. Deshalb zählen wir auf die künftige Zeit und werden in diesem Kampf nicht nachlassen, bis die helle Morgenröte eines deutschen Frühlings ausstrahlt. Es hat keinen Zweck, schon zu tun und sich über die Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Wirklichkeit ist nun einmal, daß wir einen Krieg durchstehen müssen, der uns noch schwerer, unbekanntes Opfer abverlangen wird, Opfer, die das Volk bringen muß, Opfer, die jeder Einzelne zu bringen hat. Stahlhart müssen wir sein, dann kommen wir hinweg über diese Opfer und sie werden nicht vergeblich gebracht sein. Hinter diesen Opfern grünt die Hoffnung und reißt zur Erfüllung, reißt zum Sieg. „Die Hoffnung nährt mich“, heißt es in einem Brief Beethovens an Bettina Brentano, „und sie nährt so die halbe Welt, und ich habe sie mein Leben lang zum Nachbarn gehabt, was wäre sonst aus mir geworden.“ Was würde aus uns werden, wenn wir die Hoffnung nicht hätten. Unsere Hoffnung ist aber so gewaltig, wie unsere Opferbereitschaft groß ist. Wir werden mit dieser Hoffnung Tage tragen, die noch so schwer werden mögen. Ueber sie hinweg gelangen wir — das ist uns nicht mehr Hoffnung, das ist uns Gewißheit — zur Freiheit von Volk und Vaterland. Und am Boden liegen werden dann unsere Feinde.

— **Auszahlung der Autoversicherungsbetrag beginnt.** Immer wieder laufen bei den verschiedensten Dienststellen Anfragen ein, wann die Auszahlungen der Entschädigungen für die leinereit abgeleiteten Autoversicherungen und -schäden beginnen. Hierzu erfahren wir, daß mit diesen Auszahlungen bereits begonnen ist. Mit Rücksicht auf die Fülle der Arbeiten und die außerordentlich große Zahl der Ableser werden sich diese Auszahlungen über einige Monate erstrecken. Deshalb werden alle Ableser gebeten, von weiteren Anfragen abzusehen, da die Beantwortung dieser Anfragen nur die Auszahlung der Entschädigungen weiter hinauszögert und zur gegebenen Zeit jedem Ableser die Entschädigungszahlung durch Ueberweilung zugeht. Die traunderliche Bearbeitung aller Entschädigungsfragen wie z. B. die Abwertung von Ansprüchen, Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlüsse usw. ist von der Reichsstelle für Kraftfahrzeugwesen, Berlin W 85, am Karlsbad 3, übertragen worden.

— **Belegung von Sichtvermerken.** Der Reichsverkehrsminister hat durch Erlass vom 4. März 1940 entschieden, daß Personen und Unternehmen, die gewerdmäßig die Belegung bei der Beschaffung von Sichtvermerken und deren Belegung übernehmen, ebenso wie die Reisebüros zur Mitgliedschaft in der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgerichte des Verkehrs verpflichtet sind. Demnach haben alle Stellen, die sich mit der Beschaffung von Sichtvermerken befassen, umgehend ihre Mitgliedschaft zur genannten Reichsverkehrsgruppe zu erwirken.

— **Lebensmittelverteilungen bei Familienfeiern.** Wie bereits vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mitgeteilt wurde, können von den Ernährungsämtern auf besonderen Antrag zu Familienfeiern anlässlich von Trauungen, Silbernen und Goldenen Hochzeiten (auch zu Diamantenen und Eiserne Hochzeiten) für höchstens 12 Personen Sonderverteilungen an Fleisch und Fett in begrenzter Menge gewährt werden. Auf Grund zahlreicher Anfragen wird aber darauf hingewiesen, daß Sonderverteilungen von Lebensmitteln bei anderen Familienfeiern nicht bewilligt werden können. Es sind also Anträge zwecks Zuteilung besonderer Lebensmittel für nachträgliche Hochzeitsfeierlichkeiten, Rindläufen, Einsegnungsfeierlichkeiten (Konfirmation, Firmung, Jugendweihe), Geburtstagsfeiern, Geschäfts- und Dienstjubiläum, Kameradschaftsfeiern, Betriebsfeiern usw. abzulehnen.

Vorbereitungen auf die Einmachezeit

Der Zuderbedarf, der seit Kriegsbeginn auf wöchentlich 250 Gramm festgesetzt wurde, ist nicht gleichmäßig. Vor den Feiern und insbesondere zur Einmachezeit ist er naturgemäß erheblich höher. Die Hausfrauen tun daher gut daran, schon jetzt recht sparsam mit dem Zuder umzugehen, damit sie ihren Mehrbedarf in der Einmachezeit decken können.

Neuordnung des Mittelschulwesens

Im Rahmen des Neuaufbaus der deutschen Schule ist die Vereinheitlichung und die Neuordnung des mittleren Schulwesens in seinen organisatorischen Grundlagen und in seiner inneren Unterrichtsgestaltung eingeleitet worden. Die Neuordnung, die sich im Rahmen der Haushaltspläne des Bundes und der Gemeinden zu halten hat, wird im Schuljahr 1940/41 fortgeführt.

Die mittleren Schuleinrichtungen haben die besondere Aufgabe, eine verteilte und in sich abgeschlossene Gesamtschau der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Grundlagen des deutschen Volkes zu vermitteln, die über das Ziel der Volksschule hinausgeht und auf das praktische Leben und seine Forderungen ausgerichtet ist. Das Bildungs- und Erziehungsziel der mittleren Schulen genügt in besonderem Maße den Anforderungen für die gehobene mittlere Berufsausbildung in Wirtschaft und Verwaltung. Der Berufsausbildung will damit jedoch in keiner Weise vorgegriffen werden.

Man unterscheidet die grundständigen Mittelschulen und die Aufbaugänge an den Volksschulen. Die grundständigen Mittelschulen bauen grundsätzlich auf einem vierjährigen Besuch der Volksschule auf und umfassen sechs Klassen. Die Form der an die Volksschule angegliederten Mittelschuleinrichtung ist grundsätzlich ein vierklassiger Aufbaugang, der an das sechste Schuljahr anschließt.

Einzeln besonders begabten Schülern des flachen Landes kann der Übergang in höhere Schulen ermöglicht werden.

Sechs Punkte zur Metallspende

Überall im Großdeutschen Reich beginnt in diesen Tagen die Metallspende des deutschen Volkes, die dem Führer zu seinem Geburtstag am 20. April als Gabe der Nation überreicht werden soll. Wir wollen mit dieser Spende, mit der sich das Reich eine jederzeit verfügbare Reserve an kriegswichtigen Metallen schaffen will, dem Führer für all das danken, was er für uns getan hat. Im Nachstehenden weisen wir nochmals auf das hin, was jeder Volksgenosse über diese Aktion wissen muß:

Wie lange wird gesammelt? Die Metallspende des deutschen Volkes endet am 6. April.

Wozu bezieht sich die Spende? Die Metallspende des deutschen Volkes erfährt sämtliche Haushalte und Wohnungen sowie alle Büros und Verwaltungsgebäude der gewerblichen Wirtschaft innerhalb des Großdeutschen Reiches.

Was sollen wir spenden? Auch der kleinste Gegenstand ist als Spende willkommen. Gespendet werden soll aber nur das, was in Haushalt entbehrlich ist, was nicht durch andere Gegenstände ersetzt werden braucht. Nur die folgenden Metalle können als Spende in Frage: Gegenstände aus Kupfer, Messing, Bronze, Blei, Zinn, Nickel, Kupfer, Eisen. Zu diesen Metallen gehören auch Messing-Altpapier und Messingzinn.

Was nicht gespendet werden soll. Alle anderen Metalle aber können für die Spende nicht in Betracht. Gold und Silber z. B. nehmen die Sammelstellen nicht entgegen. Auch Eisen nicht, auch Zink nicht.

Wie wird gespendet? Es entspricht der Freiwilligkeit der Spende, daß die Metallspende nicht durch Sammler aus den Haushalten und so weiter gesammelt werden. Sämtliche gesammelten Gegenstände werden vielmehr durch die Spender selbst abgeliefert. Ein Eintrag von Hilfsorganisationen erfolgt also nicht. Selbstverständlich sind freiwillige der Partei und der Gemeinde bereit, Hilfe in den Fällen zu leisten, in denen schwere Gegenstände abgeliefert werden sollen, deren Transport ohne Hilfeleistung nicht möglich ist.

Wo sind die Ablieferungsstellen? Die Gemeinden richten Sammelstellen ein und geben bekannt, wo sich diese befinden. Ueber die erfolgte Ablieferung erhält der Spender vom Leiter der Sammelstelle eine Urkunde, die die Unterschrift Generalfeldmarschall Göring's trägt. Auf ausdrücklichen Wunsch des Ablesers kann auf der Rückseite der Urkunde das abgelieferte Gewicht notiert werden. Im allgemeinen erhält aber der Ableser keine Quittung über das abgelieferte Gewicht. Die Angabe der Urkunden werden im übrigen nach dem Erlaß der Reichsregierung über Metallspenden befohlen.

Pflüg mit, Kamerad!

Um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes für jetzt und alle Zeiten sicherzustellen, ist es notwendig, daß die Jugend einen guten Nachwuchs für alle landwirtschaftlichen Berufe stellt. Heute kann jeder Junge voll Inanspruchnahme den Weg in die landwirtschaftlichen Berufe antreten, denn auf Grund der Ausbildungsbestimmungen bietet die Landwirtschaft jedem Jungen, der tüchtig und fleißig ist, nach wenigen Jahren die Möglichkeit, in einem seiner Berufe eine sichere Existenz zu gründen.

Deutscher Junge, auch dich ruft die Landwirtschaft, melde dich zur Landarbeitlehre der Landwirtschaft und ihren Sonderberufen, der Eintritt erfolgt nach der Entlassung aus der Volksschule.

Nur der Weg der geordneten Fachausbildung bringt dich deinem Ziele näher, Bauer, Wehrbauer auf eigener Scholle zu werden.

Die Landarbeitlehre ist keine Sonderlehre für Landarbeiter, sie ist erfolgreich abgeschlossen, der erste Schritt zum Aufstieg in jede verantwortliche Arbeit in der Landwirtschaft.

Darum, deutscher Junge, melde dich zur Landarbeitlehre. Nähere Einzelheiten erfährst du bei deinem Bauernunterschiedsamt der NS-Drittbauernschaft oder der Kreisbauernschaft. E. V.

Kind vom Schnellzug überfahren

Wietingheim, 27. März. Am Dienstag vormittag geriet am Bahübergang bei der Siedlung „Sand“ das dreieinhalb Jahre alte Söhnchen der Familie Friedrich Schaal in dem Augenblick auf die Gleise der Strecke Wietingheim-Deilbrunn, als der fahrplanmäßige Schnellzug herantrieb. Obwohl der Lokomotivführer Rostigale gab und den Zug zum Stehen brachte, war das Kind nicht mehr zu retten. Es wurde von der Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß es sofort tot war.

Berühmte Deutsche Kunstuhren

Zur Zeit der Renaissance des 15. Jahrhunderts entstanden große Kunstuhren, die kleine Figuren in Bewegung setzten, die berühmteste 1569 im Straßburger Münster. Die Uhr zeigt den Tag und die Nacht, die Stunden der drei Könige zu einer Uhr-Tür heraus, zu einer andern hinein. Oben auf der Uhr trägt die Figur eines Babes, schlingt mit dem Flügel, nicht mit dem Kopfe. Allein dieser Babes hat von dem Wunderwerk erhalten. 1647 erhielt das Münster eine neue große Schau-Uhr. Als diese 1789 verlor, erbaute man die dritte, noch heute bestehende. Ihre Figurenwerk bietet sieben Darstellungen der Wochentage, ferner zwei Engel-Figuren für den Viertelstundenschlag und die des Todes für den Stundenstundenschlag. An der Christusfigur ziehen die zwölf Apostel vorüber und auf dem Sektenturm trägt die Figur eines Babes. Das Werk der Uhr ist astronomisch genau berechnet und ausgeführt, es reicht in all seinen Angaben 2504 Jahre lang, ohne daß man daran zu verstellen braucht.

1556 bis 1581 entstand das sogenannte „Männlein-Wandern“ an der ehemaligen Marienkapelle, der heutigen Frauenkirche zu Nürnberg. Es verbrachte den Kaiser der Goldenen Bulle durch Kaiser Karl IV. für den Kaiser sah auf einem Thron, um zwölf Uhr gingen die Figuren der sieben Fürstlichen unter Besatzung an ihm vorüber, und verneigten sich. Mit der Zeit verrostete der Mechanismus der Uhr, bis sie endlich stillstand. Ein Schlosser, Jörg Henz, erneuerte das Werk 1506 bis 1509 gegen eine damals sehr hohe Geldentschädigung: 6141 Gulden. 1405 bis 1407 wurde die große Kunstuhr der Lübecker Marienkirche geschaffen. Sie trägt in ihrem unteren Teil ein großes ringförmiges Kalenderwerk. Der Mittelteil wird vom Lauf der Planeten und von einem stelligen Zifferblatt eingenommen. In der Bekrönung stehen mittags der Kaiser und die sieben Fürstlichen vor einer Christusfigur vorüber. 1404 bis 1470 verfertigte Hans Düringer eine große Kunstuhr für die Danziger Marienkirche. Die Anordnung des Werkes gleicht äußerlich der Lübecker Uhr; die Figuren der drei Könige verbergen sich vor Maria. 1512 hatte ein Schmied eine Kunstuhr für seine Heimatstadt Nürnberg erbaut, aber die Wiederhersteller verschlugen 1534 dies Kunstwerk. Als die Unruhen vorüber waren, ließ man eine neue, weit größere Uhr erbauen, die 1543 fertig wurde. Dies Werk wurde vor einem Dutzend Jahren vollkommen instandgesetzt.

Die Kunstuhr zu Deilbrunn a. M. wurde 1525 durch Hans Paulus begonnen und 25 Jahre danach durch Hans Habrecht den Alterbauer der zweiten Straßburger Uhr, einem großen astronomischen Kunstwerk umgebaut. Das Werk beginnt im zweiten Stockwerk des Deilbrunner Rathauses und ragt bis ins dritte Stockwerk im Dach. Es enthält unter dem Sonnenstand mit dem astronomischen Zifferblatt und den Wochentagen. Der Mittelteil trägt das große Zifferblatt. Links davon steht in einer Nische ein Engel, der die Sanduhr hält, sein Partner bläst auf der anderen Seite Hofsaune. In der Mitte zwischen ihnen ist in einer kleinen Nische die Figur eines lebenden Babes. Am Giebel des Rathauses steht man die Wägen des Rades. Darüber hängt die Viertelstundenglocke, die durch zwei kleine Engel geläutet wird. Die Stundenglocke hängt in einem besonderen Dachreiter. Ueber der Nische des Babes steht man zwei Wägen, die nach dem Takt des Uhrpendels mit den Köpfen gegeneinanderstoßen.

Eine andere deutsche Kunstuhr ist die im Jahre 1580 am Giebel des Ulmer Rathauses erbaut. Innerhalb des großen Stundenzifferblattes steht man hier die astronomischen Zifferblätter. Ein kleineres Zifferblatt im Giebel zeigt die Stunden und Minuten. Ausgezeichnete Materialien zeigen Kunst und Arbeit der drei Könige, Ritter und Landbesitzer, Engelfiguren, die das Zifferblatt der Sonne halten.

Die berühmteste unter den kleineren Kunstuhren ist die „Schnepphans“ in Jena. Hoch am Rathaus steht man einen Teufelskopf, neben dem ein Engel und ein Seliger stehen. Kurz vor dem Stundenschlag rührt der Engel eine Klingel und der Teufel reißt dem Teufel auf einem Stab einen Apfel. Sobald der Teufel das Maul aufreißt, zieht der Selige den Apfel zurück. — In Osnabrück a. M. wurde 1506 am Rathaus eine Uhr angebracht, an der beim Stundenschlag ein Gerippe mit dem Kopfe nicht, drehend einen Pfeil erhebt und eine Sanduhr umdreht. Die Figur eines Bürgermeisters mit langem Bart bewahrt mehrere den Mund. Es öffnen sich zwei Fenster, aus denen zwei Ratsherren heraussehen und dem Bürgermeister zusehen. Dann schaut aus einem Fenster eine Jungfrau und zeigt das Stadtwappen. Die Wappentiere der Stadt, zwei Ochsen, stoßen heftig mit den Köpfen gegeneinander. In Wien a. B. hat seit 1548 am Rathaus eine Uhr mit zwei Löwen, die abwechselnd die Viertelstunden schlagen. Bei der vollen Stunde rührt eine Figur den Mund (Stundenausruf), eine andere schwingt ein Szepter. In einer Uhr am Rathaus zu Göttingen aus dem Jahre 1596 bewegen sich ein Adler und zwei Frauenfiguren. Im Museum zu Braunschweig steht an der dortigen Brüderkirche eine große Uhr, an der ein Ritter die Viertel schlägt, der Tod die Stunden, ein kleiner Engel wendet das Stundenglas. Die Stadt Frankfurt a. M. erhielt 1606 im Dom eine Uhr, an der zwei Schmeide die Stunden hämmern.

Die Uhr in der Petrikirche zu Lübeck ist 1605 angebracht worden. Bei jedem Schlag hat ein Engel mit einem Schwert nach einem Löwen, der dann zum Erbarmen die Augen verdrückt. Zwei Wägen stehen gegeneinander, und Maria läßt das Kindlein auf dem Arme hüpfen. Petrus hebt warnend den Schlüssel, und zwei Köpfe herren das Maul weit auf. Etwas jünger ist die Uhr zu Augsburg, wo der heilige Michael bei jedem Schlag den Teufel mit der Lanze sticht. Der Dom zu Lübeck hat seit 1627 eine kleinere Kunstuhr, an der bei jedem Pendelschlag das Gesicht der Sonnenscheibe die Augen hin- und herbewegt. Die Figur des Glaubens schlägt die Viertel. In Kalem in Württemberg hat man seit 1684 ein Uhrwerk am Rathaus, an dem sich zwei Wägen mit den Köpfen stoßen. Ein Sion blüht zeitgemäß nach links und nach rechts. Diese Uhr wurde in Erinnerung an die Gefahren des Dreißigjährigen Krieges erbaut. Auch zu Albstadt in Württemberg, zu Bismarck, zu Schmalkalden, in der Marienkirche zu Rostock, zu Regensburg, Koblenz, Reuskopf a. d. Rh., Obilau in Schlesien, Stettin, in der Frauentirche zu München, im Museum zu Passau, in jenem zu Danzau, zu Weidbergfeld bei Würzburg, zu Ebern bei Bamberg und zu Kreutzen findet man größere oder kleinere Uhren mit Figuren.

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle a. S.

Die auch in Eforzheim eine Zweigstelle unterhält, eine der größten Einrichtungen der sozialen Krankenversicherung, kann in diesen Tagen auf 50 Jahre erfolgreicher Wirkens für die Volksgesundheit zurückblicken. Gemeinnützig denkende Kaufleute haben sie als Unterstützungseinrichtung ins Leben gerufen, d. h. als eine auf Gegenseitigkeit aufgebaute Versicherung. Zwei Jahre nach ihrer Gründung wurden die Angehörigen in die soziale Krankenversicherung einbezogen. Gemäß der Reichsversicherungsordnung ist die Kasse als Ersatzkasse der öffentlichen Krankenversicherung zugelassen. Unter der nationalsozialistischen Staatsführung wurde sie zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben. Die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale) ist über das ganze Deutsche Reich verbreitet, sie umfaßt 14 Bezirksverwaltungen sowie 790 Geschäfts- und Zahlstellen.



Eine alte Handwerksordnung

Bilden wir in eine Reichsordnung über das Handwerk vom Jahre 1731, so begannen wir dem starken Abhängigkeitsverhältnis der Handwerkerzünfte von der Aufsichtsbehörde, also der Landesherlichkeit, Handwerker durften keine Zusammenkünfte veranstalten oder Ordnungen erlassen ohne Wissen der Obrigkeit, der auch die Anordnung bzw. Verbesserung von Innungsbriefen vorbehalten blieb. Handwerkerordnungen ohne Genehmigung der Obrigkeit waren rechtsunwirksam. Meister und Gesellen, die sich eines Vergehens gegen diese Vorschriften schuldig machten, wurden für handwerksunfähig oder -untätig erklärt. Wurde ein Lehrling eingestellt, so hatte er seinen Geburtsbrief in die Handwerkslade zu legen. Dazu kam nach Beendigung der Lehrzeit der Lehrlingsbrief, der ebenfalls in der Lade verwahrt wurde. Begab sich der junge Geselle bald nach Handwerksbrauch auf die Wandererschaft, so bekam er ein gegeltes und unterschriebenes „Attkat“ gegen eine Gebühr von 30 bis 45 Kronen. In diesem bescheinigten ihm die Geschworenen des Handwerks die am Lernorte geleistete Arbeitsdauer und sagten bei, wie sich der Geselle „treu, fleißig, stille, friedsam und ehrlich, wie je nachdem Handwerksbräuen ordnet“, verhalten hat. Alle Mitmeister wurden in dem Attkat ersucht, diesen Gesellen — wie es Brauch war — überall zu fördern.

Wollte der Geselle nach längerer oder kürzerer Zeit wieder weiterwandern, so hatte er davon dem Meister mindestens acht Tage vorher Mitteilung zu machen (bei Barbieren und Buchdruckern bestand überdies eine längere Anlauffrist des Weiterwanderns). Hatte sich der Geselle etwas zuschulden kommen lassen, so wurde ihm das Attkat über die geleistete Arbeit verweigert. In diesem Falle blieb die weitere Entscheidung den Obermeistern und der vorgesetzten Behörde vorbehalten. War das Verhalten des Gesellen untadelig, so war in ihm die mitgebrachten Papiere mit einem neuen Attkat ausgehändigt. Bekam der Geselle an einem Orte keine Arbeit, so war ihm durch den Obermeister zu bestätigen, daß eben kein Meister vorhanden war, der einen Gesellen gebraucht hätte. Schimpfen und Schmähreden über das Handwerk war mit Strafe bedroht. Die Anführung eines Aufstands unter den Gesellen oder anderer „rebellischer Unfug“ konnte schwere Strafen, sogar die Strafe am Leben nach sich ziehen. Verlebten Gesellen, die nur des Gesellen wegen von einem Ort zum andern wanderten, war das Handwerksgeheimnis zu verweigern. Auch gegen den sogenannten „Blauen Montag“, an dem sich Gesellen der Arbeit eigenmächtig zu entziehen pflegten, sowie gegen andere Mißbräuche wandte sich diese

von Kaiser Karl VI. im Jahre 1731 erlassene Handwerksordnung.

Die Zeit hat mit dem Zustrom aufgeräumt. In einer strengen Neuorganisation des Handwerks im nationalsozialistischen Staat kennt der Dreiflang Meister — Geselle — Lehrling nur einen starken Leistungswillen mit dem Ziel, Führer und Volk mit der Arbeit zu dienen.

Zwiebeln, aber keine Schiffe!

Kafara, 28. März. 150 000 Säcke voll ägyptischer Zwiebeln liegen in den Exportmagazinen und können nicht verschifft werden, weil mangels Schiffsraums Transportmöglichkeiten ausgefallen sind. Ununterbrochen treffen weitere große Mengen Zwiebeln aus dem Innern Ägyptens ein, das durch keine Zwiebelausfuhr bekannt ist. Seit Beginn der neuen Zwiebeljahres konnten erst 170 000 Sack nach England ausgeführt werden. Man befürchtet einen katastrophalen Preiszusammenbruch auf dem ägyptischen Markt. Wer denkt da nicht an die englischen Prählerien zu Beginn des Krieges, in denen die Reichtümer aller Kolonien ausgeplündert wurden. Wir erlauben uns damals schon darauf hinzuweisen, daß — um bei den Zwiebeln zu bleiben — zwischen einer Zwiebel in Ägypten und einer Zwiebel in der Londoner Braupfanne ein gewaltiger Unterschied ist. Diesen Unterschied, der gleich dem Weg nach der Todesliste ist, lernen die Engländer jetzt täglich besser kennen.

Verbrecher hingerichtet

Berlin, 27. März. Heute ist der am 11. Juli 1909 in Weidenberg geborene Georg Korn hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Gewaltverbrecher wegen versuchten Totschlags und Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährung des Rechtsfriedens zum Tode verurteilt hatte. Korn war ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der seit seinem 20. Lebensjahr ununterbrochen strafbare Handlungen begangen hat und wegen mehrfachen Diebstahls in Haft war. Bei einem mißglückten Ausbruchversuch hat er einen Strafanstaltsbeamten überfallen und zu töten versucht.

Ferner ist der am 31. Mai 1894 in Windenau (Westfalen) geborene Robert Ordon hingerichtet worden, den das Sondergericht in Breslau wegen Mordes und als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Ordon hat im Dezember 1939 eine 65-jährige Frau zu vergewaltigen versucht und ermordet und einen Verfolger mit dem Messer schwer verletzt.

Front der Frauen

In dieser harten Männerzeit, da laut das Werk der Waffen schreit, steht auf in allen Gauen ein zweites Heer, das Vaterland zu festigen vor Sturz und Brand, das ist die Front der Frauen.

Sie ist ein Schutzwoll, hingestellt, auf daß die inn're Mauer hält, die Mauer aus Vertrauen; sie ist gekleidet dicht an dicht aus stiller Siegeszuversicht, die treue Front der Frauen.

Da steht sie, was auch kommen wird, der strengen Stunde unbeirrt ins Angekicht zu schauen. Von Herz zu Herz, von Schoß zu Schoß verlaufend sucht sie grenzenlos die stolze Front der Frauen.

Sie schlagen Schlachten ohne Schwert, auf daß gefest sei Hof und Herd und Glück der Heimatauen. Zu hundert jungen Töchtern trifft der Stammesmutter leiser Schritt; o ew'ge Front der Frauen!

Sie halten wach den guten Geist, der zukunftsgläubig weiter weist in fernsten Morgenrauen. Sieg, Sieg drum, was die Fahne weht, weil hinter Deutschlands Kampfern steht die heilige Front der Frauen!

Kurt Arnold Findeisen.

Noch ein Verbrecher hingerichtet.

Berlin, 28. März. Heute ist der 28 Jahre alte Albert Forthauer hingerichtet worden, den das Sondergericht in München als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. — Forthauer ist bereits im Alter von 14 Jahren straffällig geworden und hat seitdem ununterbrochen Straftaten verübt. Weder Fürsorgeziehung noch Strafen haben ihn zu bessern vermocht. Zuletzt verübte er eine Gefängnisstrafe von vier Jahren bis Anfang November 1939. Bereits wenige Tage später begann er fünf schwere Diebstähle. Bei seiner Festnahme schoß er mit einer Pistole und verletzte einen der Verfolger durch Messerstiche.

Stadt Neuenbürg.
Zu
Führer's Geburtstag
geben wir unserem Vaterland alle uns entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Messing, Bronze, Nickel, Zinn und Blei und das in den ausgestellten Flugblättern bezeichnete Material.
Unser Leben hängt nicht von dem Besitz dieser Gegenstände ab, aber von der Stärke unserer Wehrmacht, die diese Metalle braucht. Darum auch die
Metallsammlung des Deutschen Volkes.
Die städtische **Sammelstelle** ist im Erdgeschoss des alten Schulhauses in der Burgstraße eingerichtet.
Ablieferungszeiten
sind
Dienstag den 2. April 1940
Mittwoch den 3. April 1940
Donnerstag den 4. April 1940
je nachmittags von
2—7 Uhr.
Jeder Spender erhält eine Gedenkurne. Wer die Metalle nicht selbst bringen kann, den bitte ich, die Partelleitung zu verständigen.
Gebt die Metalle geru und reichlich!
Es sind so viele Gegenstände im Haushalt entbehrlich!
Das ist unser Dank an den Führer!
Den 29. März 1940. Der Bürgermeister.



Gift
Für den würdigen Stoffhelfer
Für Kinder mit in die Wehr!

Tüchtiges, selbständiges
Mädchen
in guten Haushalt auf 1. Mai oder früher gesucht.
Hilfe vorhanden.
Holzweissig, Pforzheim, Hermann Göring-Allee Nr. 39.
Drucksachen
liefert schnellstens
C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Stadt Neuenbürg.
Ausgabe der Lebensmittelkarten
für 8. April bis 5. Mai 1940
am Dienstag den 2. April 1940 im Rathaus-Saal
an die Familien mit den Anfangsbuchstaben
A bis F vormittags 8.30—9.30 Uhr
G bis J vormittags 9.30—10.15 Uhr
K bis N vormittags 10.15—11.00 Uhr
O bis S vormittags 11.00—11.30 Uhr
T bis Z vormittags 11.30—12.00 Uhr
Gleichzeitig werden die
Zusatzkleiderkarten für Jugendliche
die in der Zeit vom 2. 11. 1922 bis 1. 11. 1925 geboren sind, ausgegeben. Die Zusatzkleiderkarten dieser Jugendlichen sind vorzuweisen. Somit die **Anträge auf die Zusatzkarten** noch nicht abgegeben sind, sind diese ebenfalls mitzubringen.
Kinder dürfen zur Empfangnahme der Karten nicht beantragt werden.
Pünktliches Erscheinen ist notwendig!
Den 29. März 1940. Der Bürgermeister.

Stadt Wildbad.
Ordnung auf den Friedhöfen.
In letzter Zeit kam es häufig vor, daß abgedämmter Gräberschmuck nicht an die dafür bestimmten Lagerstellen gebracht, sondern einfach auf die Wege und andere Stellen geworfen wurde.
Derartige Störungen der Ordnung auf den Friedhöfen werden künftig unnachsichtlich bestraft.
Der Bürgermeister.

Wildbad, 29. März 1940.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Max Großmann
sagen wir allen unseren aufrichtigen Dank. Besonders Dank dem Herrn Stadtvicar für seine trostreichen Worte, allen denen, welche ihn durch ihren Besuch während seines Krankenlagers erfreuten, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Kathr. Großmann mit Verwandten.

Von Industrie — Nähe Wildbad
ein Junge für Büro
gesucht
Schriftliche Bewerbungen unter Nr. 745 an die Enztaler-Geschäftsstelle.

Staatlicher Kursaal
Wildbad
Samstag, 30. März
Anfang 20.00 Uhr
Sonntag, 31. März
Anf. 15.00 u. 20.00 Uhr
„Die barmherzige Lüge“
Ein Tobis-Großfilm mit Hilde Krahl, Elisabeth Flickenschildt, Ernst v. Kipstein, Gertrud Meyen, H. Schroth u. a.
Im Vorprogramm: **Die neue Ufaton-Wochenschau.**
Wir bauen ein Schiff.
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!

Birkenfeld.
Für sofort jüngere
Metzgergefelle
gesucht.
Adolf Dittus, Metzgerei.
3 Fasser
1 Goldschmied
1 Feinpolierer
auf Markasitschmuck Silber
per sofort gesucht.
Erwin Dissinger, Pforzheim
Kronprinzenstraße 12.

Neuenbürg.
Freundliche
2 Zimmer - Wohnung
mit Küche zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 1000 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.
Wildbad.
Eine junge
Kuh
20 Wochen trächtig, zweites Kalb
zu verkaufen
Schraiff sen., Sichelhütte.



„Worum macht er sich so viel Arbeit? —
Zur 6. Reichsrauschensammlung
bekommt er uns über!“

Kursaal-
Lichtspiele
Herrenalb
Mutterliebe
Ein soeben fertiggestelltes
Film und Bild mit
Käthe Dorsch
Paul Hörbiger
Wolf Albach-Retty, Hans Holt
Hans Hotter, Rudolf Prack
Eustachius, Siegfried Breuer
Drehbuch: Gerhart Mannel
Musik: Wally Schmitz-Oestrich
Herstellungsges.: Erich Neuffer
Herstellungsort: S. Juremann
Spielleitung:
Gustav Seidky
Ein mediterranes Sommerfest, das
zu den erregendsten Höhe-
punkten dieses Jahres zu
zählen ist
Samstag, 30. März 1940
abends 8—10 Uhr
Sonntag, 31. März 1940
nachm. 4—6 und abends 8—10 Uhr
Eintritt RM. — 80 und RM. 1.—
Uniformierte zahlen halbe Preise.
Jugendliche unter 14 Jahren haben
zu der Nachmittagsvorstellung am
Sonntag Eintritt.
Weinkarten
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg

Die neue Erzeugungsschlacht

Vor der Machtübernahme war bekanntlich das Wort vom „notleidenden Agrarier“ im Gange, ein ironisch gemeinter Anwurf, dem in Wahrheit sehr viel echte Not gegenüberstand: Verschuldung der großen Besitzenden, Verarmung des kleinen Landwirts, soziale Missstände unter der Landarbeiterschaft und bei alledem sinkende Erträge...

Die von der Welt, wenn auch widerwillig, als deutsches Wunder bestaunte Erfolge der Erzeugungsschlacht erfahren durch den Krieg keine Einbuße. Im Gegenteil deutet alles darauf hin, daß trotz aller Einbußen und Transporterschwierigkeiten unser Landoost in vorbildlicher Kameradschaft die bisher noch verbliebenen Lücken unserer Ernährung aus eigener Scholle schließen wird.

Im Vordergrund steht heute die Intensivierung der Bewirtschaftung durch Auswahl ertragreicherer Fruchtarten, durch sorgfältige Pflege und Verwendung des Wirtschaftsdüngers und durch genau überlegte Verwendung des im Einzelfall am besten geeigneten Kunstdüngers. In der Viehwirtschaft wird die langsamste Ausweitung der Futtermittelgrundlage zur Steigerung der Milchleistung beitragen, wobei zugleich auf sparsamste Verwendung von Vollmilch zu Futterzwecken geachtet wird.

So dürfen wir darauf vertrauen, daß auch die nächste Jahrzehnternte nicht hinter früheren Ergebnissen zurückbleiben wird. Eineinhalbmal bleiben auch die Erträge an Brotgetreide, obwohl eine rechtzeitig betriebene Vorratswirtschaft uns hierin auf Jahre hinaus sichert.

Rudr. Gochelt.

Neues aus aller Welt

Starkkampf. Vor einiger Zeit hatte sich der zwölfjährige Sohn des Bauern Franz Bileger in Altbilders verlegt. Nachdem sich zunächst keine Folgen bemerkbar gemacht hatten, trat nun Starkkampf ein, dem der Junge erlag.

Beim Sprengen tödlich verunglückt. Der 20 Jahre alte Sprengmeister Lehner aus Reutte, der in der Nähe von Hirten beschäftigt war, wurde bei Sprengarbeiten von einer zu früh losgehenden Ladung schwer verletzt. Bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verschied er.

Mutter rettet Kind aus brennendem Bett. In einem Anwesen in Augsburg war ein Zimmerbrand entstanden, durch den neben Teppichen und einem Wäschekorb ein Kinderbett in Brand geriet. Aus dem schon höchstwahrscheinlich brennenden Bett rettete die Mutter in letzter Minute ihr Kind. Sie zog sich dabei schwere Brandwunden an Armen und Händen zu. Das kleine hatte ebenfalls durch die Klammern Verwundungen erlitten.

Tödlicher Unfall während des Gottesdienstes. Ein außergewöhnlicher Unfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich am Osterfesttag in Jünningen bei Augsburg. In der dortigen Kirche löste sich während der Nachmittags-Gottesdienstes von der Kirchendecke ein großes Stück des Pergamentes und stürzte auf die Kirchendecke. Dabei wurde die Schachmachersfrau Rauch so schwer am Kopf getroffen, daß sie bewußtlos zusammenbrach und nach kurzer Zeit verschied. Eine zweite Frau erlitt eine fast blutende Kopfverletzung.

Ertrunken aufgefunden. Der 73jährige Georg Fall von Danten bei Schweinfurt wurde in einem Bach im Ottenbacher Grund ertrunken aufgefunden. Der alte Mann ist einem Unglück zum Opfer gefallen, dessen Verlauf noch nicht geklärt ist.

Verhängnisvolles Spiel. In Friesenhausen (Mainfranken) vergnügte sich mehrere Jungen mit Biellschießen. Dabei wurde ein Junge angeschossen. Die Biellschüsse drang ihm in ein Auge und verletzte dieses schwer. Ob das Auge erhalten werden kann, ist noch fraglich.

Tod durch Alkoholvergiftung. In Bad Soden wurde ein Metzger, der dort bei einem Bauern beschäftigt war, morgens in seinem Bett tot aufgefunden. Neben ihm lag eine leere Schnapsflasche. Der Mann, der als notorischer Trinker weit und breit bekannt war, ist, wie die ärztliche Untersuchung ergab, an Alkoholvergiftung erkrankt.

Der letzte Postillon. Nach kurzer Krankheit ist der langjährige und zugleich letzte Postillon von Reusbach, Michael Wöhrle, im 82. Lebensjahre gestorben. 33 Jahre lang hatte er seinen Dienst als Postillon treu und gewissenhaft versehen.

Plötzliche Erdbebung. In der Ortschaft Raubach bei Lachen ist eine große Erdbebung eingetreten. Der Erdriß hat einen Durchmesser von etwa 10 Metern und eine Tiefe von 100 Metern. Es ist bekannt, daß an dieser Stelle im 18. Jahrhundert Kohlenabbau betrieben wurde.

100 jährige Weibchen. In Bienen wurde die Witwe Mathilde Oberländer 100 Jahre alt. Körperlich und geistig ist die Hundertjährige noch vollständig auf der Höhe, so daß sie das Zeitgeschick noch mit großem Interesse verfolgen kann.

Seinen Kameraden erschossen. In der Fräulein gerieten in einem Renter Werk zwei Wächter in Streit. Der schließlich in Dankschuldigkeiten ausartete. Dabei zog einer der Männer seine Dienstpistole und schreie seinen Kameraden durch drei Schüsse nieder. Der Täter, der in Notwehr gebandelt haben will, wurde festgenommen.

Französisches Torpedoboot aufgelaufen. Wie der „Revue“ meldet, ist ein französisches Torpedoboot im Kanal bei Havre in unmittelbarer Nähe der belgischen Grenze aufgelaufen. Von Dampfräben wurden Schleppe zur Hilfeleistung aufgefordert.

Schwedische Insel vom Festland abgeschnitten. Die kleine Insel Sand, die an der Südküste Schwedens liegt, war die ganze Oberwelt durch widrige Eisverhältnisse vom Festland abgeschnitten. Erst am Dienstag nach Oborn gelang es einem Flugzeug trotz des nebligen Wetters, Kollisionsgefahr mit Lebensmitteln abzuwerfen. Ein Eisbrecher hatte unentdeckteter Sache umkehren müssen.

Goldminenhandl zur Hälfte durch Feuer zerstört. Durch einen Brand wurde die Hälfte der Goldminenhandl Barroo auf den Philippinen zerstört. 5000 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 5 Millionen Dollar geschätzt.

Kirchhelmbolanden. (Erhängt.) Der von Ordis stammende Arbeiter W. Knack erhängte sich in seiner Wohnung. Ein schweres Nervenscheiden war dem Ranne unerträglich geworden.

Aus Württemberg

Korwehshrim. (Fahrrad gegen Motorrad.) Eine 45jährige Frau von hier, die auf ihrem Fahrrad die Holzgrundstraße einwärts fuhr, stieß mit einem entgegenkommenden Motorradfahrer zusammen. Mit einem Bruch des rechten Beines mußte sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Der Motorradfahrer fuhr rücksichtslos weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern.

Obermarthal, Kr. Ehingen. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der 55jährige Josef Selig aus Untingen, wohnhaft in Zwiefalten, wurde bei einem Zusammenstoß mit einem Lastwagen auf der Straße nach Untingen so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus Nöblingen, wohin er eingeliefert worden war, nach wenigen Stunden gestorben ist.

Affingen, Kr. Tübingen. (Hand in der Futterschneidmaschine.) In einer Familie, die in letzter Zeit mehrmals von harten Schicksalsschlägen betroffen worden war, machte sich ein Junge an der Transmission der Futterschneidmaschine zu schaffen. Dabei stürzte er und brachte die Hand in die Maschine. Der Zeigefinger der rechten Hand wurde dem Jungen vollständig abgetrennt.

Piggendorf, Kr. Sigmaringen. (Sturz vom Scheuerdach.) Maurermeister Johann Maier aus Piggendorf, der mit Dacharbeiten beschäftigt war, verlor den Halt und stürzte in die Tiefe. Mit erheblichen inneren Verletzungen mußte er ins Landeskrankenhaus Sigmaringen geschafft werden.

Ettsweiler, Kr. Sigmaringen. (Am Bulldogg verunglückt.) Als der gegenwärtig in Urlaub weilende Landwirt Josef Ott einen Bulldogg in die Garage ziehen und zu diesem Zweck den Motor in Gang setzen wollte, schlug der Anläufer zurück. Dabei wurde Ott der rechte Oberarm abgeschlagen. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Schwemingen. (Gleisdiebstahl im Schlachthaus.) In der letzten Zeit wurden im hiesigen Schlachthaus und bei hiesigen Metzgereien mehrere Diebstähle verübt. Nun wurde ein halbes Schwein, das aus dem Kühlraum eines Metzgermeisters im Schlachthaus gestohlen worden war, bei einem Gastwirt entdeckt. Als Verkäufer des begehrten Bratens konnte die Kriminalpolizei einen 18jährigen Metzgerlehrling ermitteln, der bei einem anderen hiesigen Metzgermeister tätig war. Der junge Dieb wurde inzwischen bei seinen Eltern in Horb verhaftet, und auch der Gastwirt wurde in Haft genommen. Einen Teil seiner Diebesbeute hatte der Dieb noch versteckt gehalten.

Aus den Nachbargauen

Villingen. (Im Walde tot aufgefunden.) Eine 49jährige Frau aus Offenburg wurde im Villingen Stadtwald in einer dichten Tannenheckung tot aufgefunden. Die Frau hatte sich in einem hiesigen Sanatorium befunden und war schon seit Ende Dezember 1939 vermißt worden. Die schwer Krankenleidende hatte sich selbst das Leben genommen.

Kreuzbad b. Schopfheim. (Unglücklicher Schuß.) In Alsbach, einer kleinen zu Kreuzbad gehörenden Berggemeinde, vergnügte sich vier junge Leute von 16 bis 20 Jahren mit Schießen mit einem Koboldgewehr. Als der 17-jährige Emil Wehler einen Schuß abgab, sprang der 20jährige Karl Wagner in die Bahn des Geschoßes. Der junge Mann erlitt eine Schädelverletzung, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Ramstein bei Kaiserslautern. Eine schwere Bluttat spielte sich im Hause des Bergmanns Julius Denzer ab. Die 22jährige Tochter hatte ein Liebesverhältnis mit dem etwa gleichaltrigen, in gutem Ruf stehenden Karlheinz Weller, dem bereits ein Kind entsprungen war. Als nun der junge Mann die Zustimmung der Eltern für die Heirat einholen wollte, wurde ihm das Jawort verweigert. In der Erregung zog Weller einen Revolver und gab auf das zwei Monate alte Kind einen Schuß ab. Die Braut floh entsetzt aus dem Zimmer, so daß die auf sie gerichteten Schüsse fehlgingen. Der Täter brachte sich dann selbst einen Schuß bei, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Kind erlag im Krankenhaus Kaiserslautern seinen Verletzungen.

Jan von Berth

Ein Roman von Franz Herwig

Verlag H. F. Kruse, Jülichberg — Illustrationen durch Verlagsgraphik Wenz, München.

50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Weit voraus in der Finsternis des späten Abends erschienen zitternde Lichter.

„Attention!“ rief Jan leise zurück und nahm die Bügel fester.

Man hörte das Knarren der Muskelhähne. Nach einer Viertelstunde vorsichtigen Reitens waren die Lichter größer und stiller geworden. Jan sah, daß sie aus einem ungeheuren schwarzen Manertloch schimmerten.

„Galopp!“

Die Pferde jagten los. Da tauchte eine lange Reihe beleuchteter Fenster aus der Finsternis. Fast schien es, als flögen Weigenklänge herüber Jaderbombenundflöh, die hatten nicht mit Jan de Werth gerechnet. Er wird ihnen „Guten Abend“ sagen, der Jan! — In der Tat! „Auf!“ ein „Heil, komm!“ ich zu Gast, dachte Jan. Fern tauchten die Türme von Corbeil aus dem grauen Dunkel. Was tut's! Ehe die guten Wäpfer erwachen, habe ich meinen Nachtkrampf in angenehmer Gesellschaft gemacht.

Sie kamen auf guter Weg. Die Füße klapperten. Im Bogen schwang sich die Straße vor das Schloßportal. Dort schlugen Hunde an. Windlichter blühten auf. Man sah Leute, die, eine Hand über den Augen, in die Nacht spähten.

Jan ritt vor.

„Guten Abend, meldet einen kalten Gast. — Wie heißt euer Herr?“

„Herr de Jussac.“

„Nun gut, meldet also einen Gast, der die Fäße ein wenig an das Kaminsfeuer strecken möchte. Und kein Einwenden, Bursche, macht voran!“

Jan lächelte behaglich und strich sich den Schnurrbart. Donn schwang er sich aus dem Sattel und nahm die Bügel über den Arm. Oben brach die Musik ab. An den Fenstern zeigten sich Gesichter. Damen waren dabei. Jaderbomben- und flöh, sollen sich nicht hören lassen. Jan tanzt mit.

Endlich erschienen auf der Höhe der geschwungenen Marmortreppe, im Schein zweier mächtiger Bronzelandelaber, gepuzte Menschen. Ihnen voraus schritt vorsichtig und ängstlich ein kleiner Alter, dem eine schlanke, bleiche Dome zur Seite ging. Jan machte einen Schritt vor, und als das Paar den untersten Treppenabsatz erreicht hatte, sagte er:

„Verzeiht —“

Aber sofort stockte er. Die großen, traurigen Augen der Dame, die auf ihn ruhten, machten ihn verwirrt. Wehhalb nur? Er wachte es nicht.

„Verzeiht“, sagte er lauter, „ich bin der von Werth —“

Doch da rief die Dame einen leisen Schrei aus, ließ ihren Begleiter frei und hielt sich an der Treppenbrüstung fest.

„Fürchtet Euch nicht“, fuhr Jan fort und lachte.

Aber da erschien oben auf der Höhe der Treppe eine zweite Dame, lehnte sich weit über das Geländer. und plötzlich rief sie laut:

„Jan, Jan!“

Und fuhr im Sturm die Stufen herab und rief in einem fort: „Jan!“ und hing Jan am Hals und stammelte: „Jan, bist du endlich da?“

Jan ließ es kühl und kribbelnd den Rücken hinab, und seine Knie begannen zu zittern. Das war Griet, ein wenig älter als damals, aber es war Griet! Da wachte er nichts anderes zu tun, als unbändig zu lachen und zu rufen: „Jader-bomben-und-“

Aber dann wurde sein Lachen seltsam unnatürlich und war nur noch ein lautloses, inneres Schütteln, und Griet fühlte ihre Haare, in die Jans Gesicht gewühlt war, feucht werden.

Plötzlich fuhr er herum:

„Kerls, bläst! Bläst, daß euch die Lunge platzt!“

Dabei klang seine Stimme so mühselig, daß die zwei Dragonertrompeter durcheinanderbliesen, was das Zeug hielt, mit ausgeblasenen Waden, hochrot und mit starren Augen.

„Griet!“ sagte Jan da zum erstenmal und sah in ihr tränenerfülltes Gesicht.

„Komm“, sagte sie seltsam lächelnd „hier ist Marie-Anne — jetzt Frau de Jussac.“

„Ihr kommt ein wenig spät, Herr Jan, aber es ist nicht Eure Schuld. Und dieses ist mein Gatte.“

Es wurde nicht mehr gesprochen, nur die Trompeter bliesen noch.

„Seid still, Kerls!“ schrie Jan.

„Also geht Ihr nicht mit mir?“ fuhr er leise fort.

„Nein, Herr Jan. Jetzt — ist's zu spät.“

Herr von Jussac trat einen Schritt vor, und sein Mund bewegte sich.

„Mein Herr“, sagte Jan, „ich bin Jan de Werth, Ihr verzeiht! Und wenn ich Euch raten darf, so bedenkt, daß diese Dame unter meinem Schutze steht. Wenn Ihr sie beleidigt, so stürzt Euch lieber gleich in die Seine, denn ich mache sofort Bügelriemen aus Eurem Fell.“

„Herr de Werth —!“

„Jawohl, geht immerhin nach England, mein Herr, oder nach Polen. Aber ich mache Bügelriemen aus Eurem Fell, Jaderbombenundflöh, so wahr ich Jan heiße!“

„Eccellenza, in Corbeil wird man munter. Es sollen zwei Regimente dort liegen“, sagte Jans Wachtmeister eindringlich.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Frau

Praktische Hausfrau Strümpfe ohne Punkte

Bisher stopfte man Strümpfe, wenn sie mehr oder weniger große Löcher hatten. Heute soll man die Strümpfe, besonders an



(Zeichnung: H. Müller-M.)

der Ferse, stopfen, ehe sie Löcher haben. Man stopft in Liniertüch mit farbigem Garn (Abbildung links) und erzielt auf diese Weise einen originellen Schmuck des Strumpfes und eine verstärkte Ferse. Alte Strümpfe dürfen auf keinen Fall fortgeworfen werden. Da sich die Farben wiederholen, kann man mit dem festen Rand andere Strümpfe flicken. Wie das gemacht wird, zeigen unsere Abbildungen rechts. Die vorher zugeschnittenen Flecken (unten zeigen wir zwei Spitzen und oben eine Ferse) werden aufgefaltet und dicht umnäht.

Nur nicht überempfindlich

Ein Weg zur bitteren Einsamkeit.

Die Frau ist empfindlicher als der Mann. Was ihn noch nicht anrührt, kann sie schon in heftige Gemütsregungen bringen, und wenn der Mann da nicht versteht, sich mit Humor und viel Verständnis in die Seele der Frau hineinzufügen, so ist Fremdheit und nicht selten Feindschaft zwischen Mann und Frau die Folge. Das gilt nicht nur für die Ehe, sondern auch für die gemeinschaftliche Arbeit im Beruf.

Außer dieser naturgegebenen und durchaus lebenswerten Empfindlichkeit gibt es aber noch Frauen, die überempfindlich sind und die sich und den Ihren das Leben schwer machen. Zur Verurteilung macht eine solche Frau sich durch fortwährendes Uebelnehmen unbeliebt, bei den Bekannten kommt es zu Mißverständnissen und dauernden Reibereien, in der Ehe aber wird der Mann ein wahrer Kreuzträger; er weiß gar nicht mehr, wie er es seiner Frau recht machen soll. Eigenlächtige Frauen, die im Elternhaus verzogen wurden und im jugendlichen Freundeskreis tonangebend waren, neigen am meisten zu dieser unliebsamen Eigenschaft.

Jede Frau, die an Überempfindlichkeit leidet, sollte sich in strenge Furcht nehmen, denn sie ist auf dem besten Wege, sich den Angehörigen und ihren Mitmenschen das Leben zu verderben; wir müssen mit den Menschen leben und sie mit uns, da dürfen wir nicht verlangen, daß wir eine besondere Stellung einnehmen und daß sich die anderen unterordnen. Wir müssen uns einfügen, denn überall erfordert das Leben Gemeinschaft und fröhliche Kameradschaft. Wer immer als „gekranzte Leberwurst“ beiseitesteht, den wird man bald vergessen lassen und sich nicht mehr um ihn kümmern.

Nur der lebensstüchtige, hilfsbereite und unbelämmerte Mensch kommt vorwärts und findet Freunde und Liebe, die überempfindliche Frau aber wird bald allein ihren Weg gehen müssen.

Außerbessern der Gardinen

Das Ausbessern der Gardinen geschieht zweckmäßig vor dem Waschen. Größere Schäden kann man allerdings dadurch provisorisch ausbessern, daß man vor der Wäsche einen leichten Leinwandstück aufsetzt und nach der Wäsche beim Blättern ein Stückchen gekürzten Tüll aufblättert, nachdem der Leinwand wieder entfernt worden ist. Größere Löcher in der Gardine werden mit Gardinstoff geflickt, wobei auf das Muster zu achten ist. Wo das nicht möglich ist, und bei kleinen Löchern, versucht man, das Muster durch Zwischäden nachzustopfen.

Wie ein guter Engel!

Briefe berichten von der Schwesternarbeit im deutschen Osten

Ich blättere in einem Stapel Briefe, in denen NS-Schwester in kurzen Zügen von ihrer Tätigkeit im Osten erzählen. Sie nehmen sich nicht viel Zeit zum Schreiben, und sie haben es nicht gern, viel Aufhebens von ihrem Tun und Dessen zu machen. Sie sind ganz einfach da...

„Meine Gemeinde“, berichtet die eine, „besteht aus fünf Dörfern, die 4 bis 10 Kilometer entfernt liegen und die ich mit dem Rad besuche. Die meisten Familien sind Tagelöhner oder kleine Bauern, und sie alle sind sehr arm. Sie können sich vorstellen, daß es an Arbeit nicht mangelt. Und darüber bin ich froh. Am liebsten sehe ich nach meinen Säuglingen oder einer kranken Mutter...“

„Ich habe die Organisation der Volkshilfe übernommen“, erzählt eine andere von ihrem Einsatz im besetzten Gebiet. „und beständige seit vergangener Sonnabend ungefähr 900 Menschen. Zur Hilfe habe ich ein paar nette deutsche Mädel, die mit Begeisterung bei der Sache sind und sich keine Mühe verdrängen lassen. Sie sollen später die Arbeit auch allein weiter übernehmen. Ich bin immer wieder erschüttert über das, was die Menschen hier erleben müssen. Wir haben eine Familie dabei, wo beide Elternteile verstorben waren...“

Überall finden die NS-Schwester ein reiches Einsatzfeld. Hier ist es die Betreuung eines Kindertransportes am Bahnhof, von der Schwester Helene schreibt: „Es hat mir immer so leid getan, wenn Kinder so lang fahren mußten. Da haben wir alles aufgedoten, um sie anzukommern, besonders während der Verdunkelung. So habe ich versucht, trotz der vielen hohen Fenster, den ganzen Wartesaal abdunkeln, um im Raum genügend Licht zu machen und ihn so gemütlicher zu machen. Alles war auf das Beste vorbereitet. Der Dunkelheit halber habe ich mit den Bahnbearbeitern ausgehakt, die Kinder nicht gleich weiterfahren zu lassen, sondern über Nacht hierzubehalten. Das hätte hätten Sie hören müssen, als den Kindern verkündet wurde, daß sie in erster- und zweiter-Klasse-Wagen übernachten. Alle bekamen eine leckere Griechenschuppe mit Rosinen und Butterbrotchen, und vergnügt und zufrieden kamen sie endlich in ihren Waggons zur Ruhe. Nach dem Frühstück am anderen Morgen fuhren sie dann fröhlich in den heißen Tag hinein...“

„Auch im Osten hat die Mütter- und Kinder-Verhinderung schon eingesetzt. Morgen fahre ich mit 20 Kindern nach Danzig, wo sie eingekleidet und weiterbefördert werden. Als sie zur Untersuchung kamen, hatten sie zum Teil geliebte Sachen an, um überhaupt erscheinen zu können...“

Es wird in Lazaretten gearbeitet oder einmal eine Einquartierung betreut, die sechzig Mann stark eines Nachts erscheint und die wir auf dem Boden untergebracht haben, auf der blauen Diele, da sie mit Strohhalmen zu viel von der kostbaren Schlafenszeit vertan hätten. Die strahlenden Schlichter hätten Sie sehen sollen, als wir den Männern unseren schönen Waschraum zur Verfügung stellten...“

Alle tun ihre Pflicht auf dem Arbeitsplatz, auf dem sie gerade stehen, ob im Krankenhaus, in der Gemeinde, in den Dienststellen oder bei den verwundeten Soldaten, die pflegen zu dürfen der besondere Stolz ist. Oft finden

sich diese Mädeln schwierigen Aufgaben gegenüber, aber sie meistern sie mit feindigen Köpfen. Sie bringen es fertig, verschleppte Einrichtungsgegenstände aus ehemals feindlichen Krankenhäusern aufzustöbern und zurückzuverpacken, und wären sie zehnmal hinter Schloß und Riegel gefest, denn wir brauchen sie doch für unsere Verwundeten. Und da mußten sie eben herbeigekauft werden...“

Sie sind so mit Leib und Sinnen in ein großes, buntes und immer neues Erleben eingetaucht, daß sie die kleinen Kümernisse des Alltags nicht wichtig nehmen. Dazu haben sie auch zu oft der Rot in ihrer bitteren Unbarmherzigkeit gegenüberstanden. Mein erster Hausbesuch“, lautet ein Brief aus dem ehemaligen Polen, „eine Holzstube, ein schmaler Gang ohne Belag, trennte vier Wohnräume zu beiden Seiten. Ein Saal hing vor einer sogenannten Tür, ich trat in einen Raum von etwa 2½ mal 4 Meter. Wände und Decken waren mit Papppapier behangen, um die Zugluft durch die Ritzen abzuhalten, gelüftet werden konnte nur durch die Tür in dem schmalen Gang. Kartoffelvorrat, soweit vorhanden, auch im Zimmer. Kohlen gibt's meistens keine. In jedem Zimmer wohnen durchschnittlich 8-9 Personen...“

Der allergrößten Not kommen wir durch die Volkshilfe und Verteilung von Brot zu Hilfe...“

Wirklich „wie ein guter Engel“ muß in diesen trostlosen Fällen die NS-Schwester erscheinen. Mag es auch im Anfang zuweilen schwer sein, sich durchzusetzen, der spätere Erfolg ist um so beglückender. „Es ist mir eine besondere Freude, wenn die Volksgenossen meiner Gemilde mir ihr Vertrauen entgegenbringen und im Vorbeikommen hereinrufen, wenn sich Anzeichen einer Krankheit bemerkbar machen oder eine Mutter in Sorge um ihr Kind ist... Durch Hausbesuche öffnet sich einem manches Herz. Meist handelt es sich um Familienangelegenheiten. Manches Leid war zeitweise oder ganz zu beheben durch Rücksprache mit Firmen, Arbeitsamt oder Behörden...“

Sie springen nicht nur, wo es nottut, tatkräftig und helfend ein, sie bringen genau so Aufklärung und Rat in allen Fragen, die das große Weltgeschehen betreffen. Und vor allem: sie tragen neue Zuversicht und frischen Mut zu allen jenen, die Rot oder Schicksalsschläge zu Boden drücken wollen. Sie sind eben immer da, wo eine lindernde Hand klammert, Sorgen oder Schmerzen zu bannen notwendig ist.

Müssen sie sich in dem immerwährenden Geben, Helfen und Für-den-andern-Dasein aber nicht einmal leerschöpfen und zu guter Letzt erlahmen? wird jetzt mancher vielleicht fragen. Und so wollen wir am Schluß aus den Erkenntnissen der Briefe heraus auch diese Frage beantworten: Der Vorn, aus dem immer neue Kraft und neue Anregung fließt, ist das Vertrauen und die Dankbarkeit der Volksgenossen, die uns immer wieder neuer Anboren sind. Es ist ferner das Gefühl einer Zusammengehörigkeit mit den Kameradinnen, das eine Schwester — im Namen aller — in folgende Worte faßt: „Wir bilden eine einzige große Gemeinschaft, und unsere Kameradschaft ist unverbrüchlich.“

braucht aber nur das zurückgegeben zu werden, was noch vorhanden ist. Im Falle des Todes eines Verlobten wird im Zweifel angenommen, daß die Rückforderung der Geschenke nicht erfolgen soll.

Der Anspruch auf Herausgabe der Geschenke verfährt in zwei Jahren, gerechnet vom Tage der Aufhebung des Verlobnisses. Verweigert der zur Herausgabe verpflichtete Verlobte die freiwillige Rückgabe, so kann gegen ihn zivilrechtlich auf Herausgabe geklagt werden.

Was soll der Säugling wiegen?

Es gibt kein Normalgewicht für Säuglinge, weder bei der Geburt noch nachher. Es kommt auf die körperliche Beschaffenheit des Kindes an, nicht auf sein Gewicht. Außerdem erleidet jeder Neugeborene zunächst einen Gewichtsverlust von einem halben Pfund, auch stellt sich bei vielen zuerst ein Gewichtsstillstand ein. Das ist keine beängstigende Erscheinung. Erst einige Tage nach der Geburt beginnt das Zunehmen. Dafür gibt es allerdings einen gewissen Durchschnitt. Im ersten Vierteljahr sollen wöchentlich etwa 170 Gramm, bis zum dritten Vierteljahr 140 Gramm wöchentlich, im vierten Vierteljahr 100 Gramm wöchentlich zugenommen werden.

Launen der Mode Garnituren aus Bändern

Mit Bändern kann man eine ganze Reihe modischer Kleinigkeiten arbeiten. Eine schicke Schleife, einen Gürtel, Halsgarnituren (Ab-



(Zeichnung: H. Müller-M.)

bildung oben), eine breite Patte, wie wir sie in unserer Abbildung rechts Mitte zeigen. Die effektvolle Wirkung dieser Garnitur wird dadurch erreicht, daß man verschiedene Bänder zusammensetzt. Sehr geschmackvolle Wirkungen lassen sich durch Bänder auch für Kissenplatten erzielen. In unseren unteren Abbildungen geben wir einige Anregungen für hübsche Zusammenstellungen.

Kampf dem Reibteufel

Wie gehen wir mit Näh- und Stoppgarn hauswäckerlich um?

Wo viele kleine Reibteufel im Haushalt herumlaufen, ist es oft nicht ganz leicht, das notwendige Stoffmaterial zusammenzubringen. Daher muß man mit dem Näh- und Stoppgarn recht hauswäckerlich umgehen. Reibteufel fäden, die nach dem Nähen noch in der Nadel waren, waren früher einfach fort. Heute gibt man sich Mühe, den Faden gerade so lang abzuschneiden, wie man ihn voranschrittlich brauchen wird. Bleibt trotzdem ein Rest, so wird er auf die Spule gewickelt und aufgehoben und reicht manchmal noch aus, um irgendeinen kleinen Nitz damit zu füllen. Auch ist man sehr viel vorsichtiger mit den Restfäden. Sie sind meist recht lang, und wenn man sie nicht mehr braucht, so zieht man sie sehr vorsichtig an einem Ende heraus, damit sie nicht entzweigen, sondern in ihrer ganzen Länge unbeschädigt erhalten bleiben. Man wickelt sie auf und kann sie immer wieder benutzen. In Ermangelung des gewohnten Feinzwirns näht man Knöpfe mit punktfreiem Stützgarn an. Es gibt auch ganz feines Häfelgarn auf Rollen, das wie Maschinengarn verwendet werden kann. Man muß aber das feinste Garn im Handarbeitsgeschäft verlangen und das ist Nr. 70.

Schreind bunte Nähseiden, die noch aus alter Zeit im Nähvorratstasche schlummern, kann man schwarz färben, indem man die Seide auf einen Pappteller von Schuhkartongröße wickelt und diesen im Farbwasser hin- und herwendet. Sollte die Seide oder das Garn nicht fleischwarz werden, so schadet das auch nichts. Jedenfalls ist es besser zu verarbeiten wie beispielsweise altgrün oder auittegelb. Besonders viel Stoff- und Nähmaterial aber gewinnt man durch das Auftrennen alter Seidenstrumpflängen. Man schneidet die Fühlänge ab, trennt die Strumpfnäht auf und räufelt die Beinlänge vorsichtig auf. Die so erhaltenen Fäden verwendet man am besten 3-4fach.

Guter Rat — umsonst

Wähennmilch trocknet nicht so schnell ein und hält sich länger frisch, wenn man die heißen kleinen Deckungen nach Gebrauch mit einem Papierstreifen überklebt.

Will man Eigelb möglichst unverfärbt erhalten, so hält man das ganze Ei, bevor man es aufschlägt, eine Minute in heißes Wasser. Auf ein Eigelb, das nicht gleich gebraucht wird, gießt man etwas kaltes Wasser; es bleibt wunderbarlich frisch.

Selbstbereitete Nudeln geraten bedeutend besser, wenn man dem Teig an Stelle von Wasser Frischmilch zusetzt.

Um Suppen und Tunken zu bräunen, röstet man eine Zwiebel und eine Mohrrübe feingeschnitten, ganz dunkelbraun und schwenkt sie dann in einem feinen Sieb über der lodernden Bräue, die dadurch gute Farbe und Würze bekommt.

Wenn eine Verlobung auseinandergeht

Wie sieht es mit den Geschenken?

Bei schuldloser Entlobung können beide Verlobte die Verlobungsgeschenke in natura zurückverlangen. Hat einer der Verlobten das Verlobnis ohne wichtigen Grund einseitig gelöst oder dem anderen durch schuldhaftes Verhalten einen so wichtigen Grund gegeben, daß er von dem Verlobnis zurücktritt, so hat er kein Recht, die Verlobungsgeschenke zurückzuverlangen. Dieses Recht hat dagegen immer der nichtschuldige Teil, der unter Umständen auch noch Schadenersatz verlangen kann.

Verlobungsgeschenke sind die Geschenke der Verlobten untereinander oder Geschenke zum Zeichen des Verlobnisses. Geschenke, die vor der Verlobung gemacht wurden, sind keine Verlobungsgeschenke und brauchen nicht ausgeliefert zu werden. Als Verlobungsgeschenke würde man ansehen können: die Uhr des Bräutigams, die Ketten und Armbänder der Braut, unter Umständen auch Kleider, wenn es Geschenke des Partners sind. Gerichte haben auch schon entschieden, daß Briefe herausgegeben werden müssen, obwohl sie nicht als Geschenke angesehen werden. Im allgemeinen